

Unzner, Lothar

Rezension [zu: Hofer, Manfred; Wild, Elke; Noack, Peter (2002): Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung; 2. vollst. überarb. u. erw. Aufl. Göttingen: Hogrefe]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 52 (2003) 8, S. 640-641

urn:nbn:de:0111-opus-20798

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

52. Jahrgang 2003

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

BUCHBESPRECHUNGEN

Hofer, M; Wild, E.; Noack, P. (2002): **Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung**; 2. vollst. überarb. u. erw. Aufl. Göttingen: Hogrefe, 482 Seiten, € 39,95.

Ungeachtet aller Veränderungen in den letzten Jahrzehnten hat die Familie als ein System sozialer Beziehung ihre zentrale Bedeutung in der Gesellschaft und für das Leben jedes Einzelnen beibehalten. Unter einer entwicklungspsychologischen und pädagogisch-psychologischen Perspektive beschäftigen sich die Autoren mit vier Schwerpunkten: die Beschreibung (1) der Beziehungen in der Familie in den verschiedenen Lebensabschnitten, (2) der Rolle der Familie für die Entwicklung ihrer Mitglieder, (3) der Abhängigkeit von ihrer Umwelt und (4) der Vielfalt der Familienformen.

Im ersten Kapitel definiert Hofer als Kennzeichen von Familie in Abgrenzung zu anderen biologischen oder soziologischen Definitionen „Nähe und Dauerhaftigkeit der Beziehung“, „Orientierung auf nachfolgende Generation“ und einen „erzieherischen und sozialisatorischen Kontext“. Er führt das Verständnis von Familie als System und deren Entwicklung als Familienkarrieren mit dazugehörigen Familienentwicklungsaufgaben ein und stellt ein pädagogisch-psychologisches Modell der Familienpsychologie vor. Das nächste Kapitel dient der Darstellung theoretischer Ansätze (Familienstresstheorie, Bindungstheorie, Rational choice-Theorien, evolutionäre Perspektive). Die Frage des Einflusses von Vererbung und Umwelt wird von Hofer verständlich, kompetent und sachlich dargestellt.

Die Einbettung der Familie in das institutionelle und gesellschaftliche Umfeld ist Thema der nächsten beiden Kapitel. Hofer diskutiert Fragen der Familienpolitik, besonders Fragen der Kosten von Kindererziehung und deren Finanzierung, und verdeutlicht, dass zwei Drittel der Gesamtkosten von den Familien getragen werden. Es folgt ein Überblick und die jeweils kurze Darstellung familienunterstützender Einrichtungen, von der Kinderkrippe über Erziehungsberatung und Jugendhilfe bis zum Alten- und Pflegeheim. Anschließend wird der Funktionswandel der Familie in sozialhistorischer Sicht erläutert und Familie im Kontext unterschiedlicher kultureller Hintergründe beleuchtet, z. B. Aussiedler, Gastarbeiter, kulturelle Mischehen. Darauf folgend wird die Verbindung der Familie mit anderen Alltagskontexten behandelt: Familie und Arbeit (Kracke, Hofer), Familie und Freizeit (Fries), Familie und Freunde und Bekannte (Noack).

In den nächsten Kapiteln werden die einzelnen Stadien der „Familienkarriere“ besprochen. Sie orientieren sich mehr oder weniger am Konzept der dazugehörigen Familienentwicklungsaufgaben. Der erste Abschnitt (Papastefanou, Hofer) umfasst die Familienbildung und den Übergang zur Elternschaft vom Kinderwunsch über Schwangerschaft und Geburt bis zu dem Zeitpunkt, in dem das Kind etwa zwei Jahre alt ist. Das Erleben und die Verarbeitung der Elternschaft, die Veränderung der Partnerschaft sowie altersangepasste elterliche Kompetenzen (Feinfühligkeit, Stimulierung, Erziehungsstile) werden beschrieben. Der Bedarf an Beratung wird verdeutlicht; Beratungskonzepte werden vorgestellt. Kennzeichen des nächsten Stadiums ist die Erweiterung der Familie durch mindestens ein weiteres Kind (Papastefanou). Im Gegensatz zum Übergang zur Elternschaft wird dies nicht krisenhaft erlebt. Ein Geschwistersubsystem bildet sich, verbunden mit einem Rollenwechsel des ersten Kindes und der Entwicklung von Geschwisterbeziehungen. Ein Unterkapitel befasst sich erfreulicherweise mit der Beziehung zu einem behinderten Geschwister. Das nächste Kapitel (Wild, Hofer) beschäftigt sich mit Familien mit Schulkindern, den familialen

Strategien im Umgang mit schulischen Anforderungen und deren Bedeutung für die schulische Entwicklung. Durch eine Verlängerung der Jugendzeit gewann die Phase der Familie mit Jugendlichen in den letzten Jahrzehnten eine zunehmende Bedeutung. Hofer und Pikowsky betonen vor allem die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen und den damit verbundenen Beziehungsveränderungen. Die letzten beiden Kapitel fokussieren auf Familien, in denen die Kindergeneration mittlerweile erwachsenen geworden ist (Papastefanou, Buhl: im frühen Erwachsenenalter; Zank: im mittleren Erwachsenenalter). Der Kreis der Familienentwicklung schließt sich: die Kinder sind ausgezogen; eine Enkelgeneration wächst heran; die Versorgung der alten Eltern und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod stellen neue Aufgaben.

Die abschließenden Kapitel zeigen die Vielfalt heutiger Familienformen. Sie beschäftigen sich mit Scheidung und Ein-Elternteil-Familien (Schwarz, Noack), Wiederverheiratung und Stiefelternschaft (Walper, Wild) sowie Adoptiv- und Pflegefamilien (Wild, Berglez).

Das Lehrbuch besticht durch seinen klaren Aufbau: ausführlichere Darstellungen von empirischen Studien erfolgen in einem eigenem Kasten; Zwischenzusammenfassungen erleichtern die Bearbeitung des Textes; mit den Vertiefungsfragen kann der Wissenstand überprüft werden; Lektüreempfehlungen regen zur weiteren Vertiefung an. Beeindruckend ist das umfangreiche Literaturverzeichnis von 70 Seiten. Nicht nur für Studierende der Psychologie und verwandter Fachrichtungen ist dieses Buch zu empfehlen, auch Praktiker können es mit Gewinn lesen, um auf dem neuesten Stand der Forschung zu bleiben.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Bock, A. (2002): **Leben mit dem Ullrich-Turner-Syndrom**. München: Reinhardt; 102 Seiten, € 19,90.

Die Autorin ist gleichzeitig Diplom-Psychologin und „Betroffene“ des Ullrich-Turner-Syndroms. Es handelt sich dabei um eine chromosomale Veränderung bei Mädchen und Frauen, die mit einem langsameren Wachstum und Ausbleiben der spontanen Pubertätsentwicklung einhergeht.

In einem ersten Kapitel fasst sie kurz die körperlichen Merkmale des Syndroms und die medizinischen Diagnose- und Behandlungsmöglichkeiten (Wachstumshormon-Therapie, Östrogen-Substitution) zusammen, ehe sie auf die möglichen psychosozialen Folgeprobleme zu sprechen kommt. Ein Teil der Mädchen und Frauen mit Ullrich-Turner-Syndrom sind in der Entwicklung eines positiven Selbstbildes und sicheren Auftretens im Alltag beeinträchtigt, fühlen sich unsicher in der Aufnahme von heterosexuellen Kontakten und sind in der Gefahr, sich sozial zurückzuziehen mit der Folge depressiver Reaktionen. Einige neuropsychologische Untersuchungen zeigen auch, dass spezifische Probleme der räumlichen Wahrnehmung zum Verhaltensphänotyp gehören, die die Bewältigung schulischer Anforderungen (z. B. im Fach Mathematik) erschweren können.

Den größten Teil des Buches macht die Darstellung der eigenen Erfahrung der Autorin aus – der Rückblick auf ihre Kindheit und Jugend und ihre aktuelle Auseinandersetzung mit Ängsten, beruflichen und persönlichen Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit der genetischen Besonderheit stehen. Ihr Ziel ist, anderen Mut zu machen und Vorurteile auszuräumen, ohne problematische Bereiche auszuklammern.

Berichte, in denen Betroffene ihre Erfahrungen mitteilen, sind für andere Eltern, Heranwachsende und Fachleute von großem Wert und sollten nicht zu sehr mit fachlichem Blick gelesen wer-